№ 21. Schlesische 1839.

Gebirgs-Blüthen.

Fünfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 23. Mai.

Wer groß sein will, muß auf die Liebe der Menge verzichten.

Freude in Ehren.

(Aus Hebels allemannischen Gedichten übertragen.)

Ein Lied in Ehren,
Wer will's verwehren?
Singt's Vöglein nicht in Flur und Hain,
Der Engel nicht im Sternenschein?
— Ein heit'rer froher Muth,
Gesundes, frisches Blut,
Geht über Geld und Gut!

Ein Trunk in Ehren,
Wer will ihn wehren?
Labt nicht mit Thau sich Blum' und Strauch,
Trinkt nicht der Abt sein Gläschen auch?
Wer brav am Werktag schafft,
Dem bringt der Rebensaft
Am Sonntag Kraft.

Ein Kuß in Ehren,
Wer will ihn wehren?
Küßt's Blümchen nicht sein Schwesterlein?
Küßt nicht der Stern den Nachbar sein?
In Ehren, lieben Leut',
Sagt' ich, und im Geleit
Von Zucht und Sittsamkeit.

Gleicht frohe Stunde
Nicht seltnem Funde?
Laßt sie genießen, wer da kann,
Bald kommen and're Tag' heran!
Der Kirchhof ist nicht weit,
Wer weiß, wie kurze Zeit,
Gilt uns das Grabgeläut!

Was hilft am Grabe
Uns alle Habe?
Geb' Gott uns einen sanften Tod,
Ein sanft Gewissen geb' uns Gott,
Jetzt, wo der Tag noch lacht,
Und, wenn sein Donner kracht,
Und in der letzten Nacht.

Die Brandstiftung.

Henriette Brendamour die schönste und unbescholtenste unter den Jungfrauen der Stadt, der Stolz von Nantes, war als Brandstifterin verhaftet worden. Jedes Herz wurde tief ergriffen von Kummer, aus jedem Blicke sprach Schmerz und Bestürzung, denn Alle hatten Henrietten geliebt, Allen war sie ein Vorbild jeder weiblichen Tugend gewesen. Anfangs fesselte Erstaunen und Ueberraschung jede Zunge, aber als endlich die Gemüther sich selbst wiederfanden, da hörte man von tausend Lippen nur Einen Ausspruch: „Es ist nicht möglich! so tief konnte Henriette Brendamour nicht sinken, ihr ganzes früheres Leben spricht zu deutlich wider eine solche That! Es ist nicht möglich! Wäre ihre Tugend Verstellung gewesen und Lüge, wohnte in dieser himmlischen Gestalt ein so tief verderbtes Herz, dann müßte Alles Wahn, Alles Täuschung sein hienieden!“

In diesem Ausspruche vereinten sich tausend Stimmen, und selbst Neid und Verläumdung, die sonst um so gewisser und schonungsloser ihr Opfer erfassen, je höher es früher über ihnen stand — selbst diese wagten sich nicht an Henrietten und schwiegen verwundert.

Doch so sehr auch die öffentliche Stimme für Henrietten war, so völlig erwiesen schien dennoch ihre Schuld: unwiderlegliche Beweise sprachen wider sie, und sie selbst hatte bereits das Verbrechen eingestanden.

Seit längerer Zeit war die Stadt durch häufige Brandstiftungen erschreckt und geängstigt worden. Viele Familien hatten Obdach und Vermögen verloren, und bereits mehrere Menschenleben waren Opfer der Flammen geworden. Kaum kamen die geängstigten Bewohner durch eine kurze Ruhe wieder zu sich; kaum wagten sie es, sich der schönen Hoffnung hinzugeben, die Verbrecher würden endlich, gesättigt durch so viele Opfer, von ihrem schrecklichen Beginnen nachlassen, — da schlug schon wieder die Flamme zum nächtlichen Himmel empor, und das Rasseln der Lärmtrommel, der schauerliche Klang der Sturmglocke erweckte die geängstigten Bewohner aus ihrem Schlummer.

Henriette, wie überhaupt der wohlhabendere und bessere Theil der Bevölkerung, suchte nach Kräften den Unglücklichen zu helfen, und wenn sie auch gleich Anfangs eine größere Theilnahme an diesen sich so häufig wiederholenden Verbrechen zeigte, als mancher Andere, so konnte man das doch nur auf Rechnung ihres schönen und gefühlvollen Herzens setzen. Späterhin aber veränderte sich plötzlich ihr ganzes Wesen; so heiter uud unbefangen sie früher gewesen war, eben so trauernd und gleichsam durch einen tiefen Schmerz niedergebeugt, ging sie jetzt umher, kein Lächeln verschönte mehr ihre reizende Züge, und stets deckte ein Thränenschleier ihr sonst so reines Auge. Hörte man aber von einer neuen Brandstiftung, dann rang sie wie in wilder Verzweiflung ihre Hände, heftig zitterten ihre zarten Glieder, und es schien, als werde sie ergriffen von stillem Wahnsinn.

Herr Brendamour, ihr Vater, den Henriette seit dem Tode der Mutter mit doppelter Liebe, mit doppelter Zärtlichkeit umpfing, der stets der Vertraute ihrer innersten Gedanken gewesen war, versuchte umsonst in das Geheimniß zu dringen. Ihr Herz glich einem fest verschlossenen Schranke, dessen Thüre keine

Bitten, keine Vorstellungen zu öffnen vermochten.

„Sieh, meine Henriette,“ sprach er oft zu ihr, „wie glücklich, wie beneidenswerth war bisher mein Leben! Der Tod meines theuren Weibes, Deiner Mutter, warf den ersten Schatten in dasselbe, aber ich fügte mich ohne Murren in den unerforschlichen Rathschluß des Ewigen, und fand Trost in Dir, dem treuen Ebenbilde der Verlornen. Und Du, meine Henriette, entsinnst Du Dich noch der schönen Tage, wo Du mit treuer, kindlicher Liebe Dich bestrebtest, mir die Verlorne zu ersetzen, wo ich in Deiner Zärtlichkeit, in Deinem Vertrauen mein schönstes Glück fand. Silber bedeckte bereits mein Haupt und mehr und mehr drückte die Last der Jahre mich darnieder; aber nicht der Schmerz nicht die Sorge bleichte mein Haar, denn ich war glücklich und blickte mit Stolz auf meine Tochter, um die ich beneidet ward von Tausenden. Jetzt ist es anders geworden; die letzten Tage meines Lebens verbittert der geheime Kummer, der an Deinem Herzen nagt, und Dein Inneres bleibt mir verschlossen, ich darf nicht mit Dir klagen und mit Dir weinen, und immer mächtiger wird in mir die Sehnsucht, die mich hinweg ruft aus diesem Leben, an welches ich mich durch Dich früher so fest gekettet fühlte, hinauf in jenes Land, wo es keinen Schmerz giebt und keine Thränen. Warum ist es so ganz anders geworden zwischen uns, meine Henriette? wodurch verscherzte ich Dein Vertrauen, o sprich, wodurch?“

Aehnliche Klagen, ähnliche Vorwürfe richtete der unglückliche Greis täglich an seine trauernde Tochter und preßte das geliebte Kind dabei zitternd an sein Herz; aber vergebens lauschte sein Ohr ihrer Antwort, ihre Lippen blieben geschlossen und nur das Zittern ihres Körpers, nur die Thränen, die immer von Neuem ihrem Auge entströmten, sprachen ihren Schmerz aus und erfüllten das Herz des armen Mannes mit den Qualen der Verzweiflung.

„Eine Schuld,“ sprach er dann trauernd zu sich selbst, „eine Schuld kann es nicht sein, die das reine Herz meiner Henriette drückt und an der Blüthe ihres Lebens zehrt; nein, wie könnte dieses kindlich fromme Wesen gefallen sein, in dessen jugendliche Seele ich selbst durch Lehre und Beispiel alle Keime des Edlen und Schönen pflanzte? Und daß sie zur reichsten Blüthe sich entwickelten diese Keime, jeder Tag, jede Stunde ihres Lebens war Zeuge davon, denn jeden bezeichnete sie durch ein Werk der Liebe gegen einen leidenden Mitmenschen. Nur Eins kann es sein, was ihr Leben trübt, diese Liebe, die, schon entstanden in den heitern Tagen der Kindheit, in der Brust der Jungfrau zur glühenden Leidenschaft wurde. Viktor scheint seit einiger Zeit sie zu meiden — zu ihm will ich, er soll mir sagen, was Henriette vielleicht nicht zu gestehen wagt. Und ist es ein Mißverständniß, das sie trennt — dann will ich vermittelnd zwischen sie treten und Ruhe und Frieden zurückführen in Beider Brust und in die meine! — Doch wie, wenn es mehr wäre, als dies? — Wenn er durch seinen Leichtsinn, seine unglückliche Leidenschaft für das Spiel Henriettens Achtung verloren und ihrem Herzen Zeitlebens eine unheilbare Wunde geschlagen hätte? — Wie dann? — Henriettens Lippe ist verschwiegen wie das Grab, sie verschmäht es lieber, Trost und Beruhigung an dem mitfühlenden Herzen des Vaters zu suchen, als daß sie durch ein offenes Bekenntniß den, trotz seiner Schuld noch immer heiß Geliebten, auch meiner Achtung berauben sollte. Von ihr ist keine Aufklärung zu erwarten, so will ich denn zu ihm, und Heil mir, Heil

uns Allen, wenn meine Furcht übertrieben war, und er festen Blickes in mein prüfendes Auge schauen kann!"

So rief der trauernde Vater von Neuem die Hoffnung auf eine heitere Zukunft in seiner Seele wach, und erwartete in seinem Sorgenstuhle die Tochter. Schon senkten sich die Schatten der Nacht über die Stadt, das laute Treiben des Tages war verhallt, und immer mächtiger erhob draußen der Wind seine Schwingen. Henriette kam nicht, und der trauernde Vater, der nie das nächtliche Lager suchte, bevor das geliebte Kind nicht mit einem herzlichen Kusse ihm sanften Schlummer gewünscht, schloß wider Willen die müden Augen. — Ein lieblicher Traum muß Dich umschweben, Du Armer! freundlich lächelt Dein Mund, als spräche er ein Wort der Liebe; o, möchtest Du nimmer erwachen! möchten jetzt die dunkeln Schatten des Todes Dich umnachten, damit Dein Auge nimmer sähe, Dein Ohr nimmer hörte das Entsetzliche! — Doch sieh, schon lächelt es nicht mehr, das ehrwürdige Angesicht, gespannte Aufmerksamkeit malt sich in seinen Zügen, als lauschte er einem unheilverkündenden Tone — er öffnet das Auge, und was ihm erst Traum schien, schrecklicher Traum, das tritt nun als Wirklichkeit vor ihn: wieder hört er den Ruf der Lärmtrommel, den dumpfen Klang der Feuerglocke, und sieht die Nacht von dem Wiederschein der Flamme erhellt. — Er ruft nach Henrietten, doch keine Antwort tönt ihm wieder — ihr Zimmer ist leer — ihr Lager unberührt — und als er hinausstürzt auf die Gasse, und ihm Henriettens Name entgegentönt zugleich mit den Verwünschungen desselben Pöbels, der sie sonst als Heilige verehrt, als er vernimmt, daß sie, daß sein heißgeliebtes Kind die verruchte That begangen, da deckt Nacht, schreckliche Nacht das Auge des unglücklichen Greises. Nicht vernimmt er mehr die nähere Kunde, wie eine Patrouille lange Zeit eine, in einen dunkeln Mantel verhüllte Gestalt verfolgt, und diese ergriffen habe in demselben Augenblicke, wo sie die verruchte That vollbracht, und wie man in der Thäterin Henrietten erkannt — nicht vernimmt er mehr die entsetzliche Kunde, leblos liegt er in den Armen eines Freundes, der ihn mitleidig nach seiner Behausung schafft.

(Fortsetzung folgt.)

Der Greis.

Im weißen Haar ein müder Greis
Strebt hin zur Linde kühlem Schatten.
Hat ihn durchglüht die Sonne heiß,
Die Kirchhofs Linde labt den Matten.

Er schaut — doch rauscht es in den Linden —
In goldner Abendsonne Pracht.
Der Wahrheit ew'ges Licht zu finden,
Erlischt das Aug' in Todesnacht.

Alter schützt nicht vor Thorheit.

(Fortsetzung.)

Der Graf gab sich übrigens das Ansehen nicht nur eines jungen Mannes, sondern eines jungen Fants. Da die Furcht ihn immer peinigte, man möchte seine Jugend in Zweifel ziehen, spielte er mit solcher Anstrengung den Jugendlichen, daß ein Geck daraus wurde. Sein Gang war jener lächerliche Hahnentritt, den Alte zu haben pflegen, wenn sie hüpfen oder trippeln wollen; je öfter er mit einer gewissen Keckheit auftreten wollte, desto öfter knickten seine Kniee ein, und zuweilen überraschte ihn ein Hüsteln von jenem dumpfen Ton, wie es nur aus einem alten Topf und einer alten Brust zu kommen pflegt. Beim

Sprechen lispelte er und zog die Lippen spitz, und jede Minute sagte er einmal: „Wir jungen Leute.“

Diese Geckenhaftigkeit ward dem General bald zum Ekel zumal da der Graf nicht aufhörte, immer und immer wieder zu der Reise nach dem Gute des Herrn von Kohl zu rathen, so daß der General zuletzt eine Menge russischer Worte ausstieß, die alle so viel sagten als: Fant, Geck, Hasenfuß und Gelbschnabel.

Da der Graf aber von Neuem darauf zurückkam, rief der General mit einer Donnerstimme, die seinen Vater beben machte: „Tausend Donnerwetter! Herr! Sie hören, ich will nicht! Halten sie endlich das....!“

Diesen Plan mußte der Graf demnach aufgeben; in demselben Augenblick aber entstand ein neuer in seinem Kopfe. Er fing an von der Jagd zu sprechen und fragte den Sohn des Generals, ob er dies Vergnügen liebe. Iwan — so hieß der junge Mann — versicherte, daß dieß in hohem Grade der Fall sei. Nun suchte der Graf ihn zu bewegen, mit ihm sogleich zu einer kleinen Jagdpartie aufzubrechen. Seine Absicht war dabei, den jungen Russen mit Heinrich unter irgend einem Vorwand voraus zu schicken, um ihn so los zu werden. Der blinde General war ihm dann weiter nicht gefährlich. Doch der junge Iwan schlug es ihm rund ab, weil er seinen Vater nicht verlassen könne. Da auch dies mißglückte, fing der Graf an unruhig zu werden. In der Angst sprudelte er allerhand alberne Reden hervor, und seine Aufregung machte sein ganzes Wesen noch schwankender und lächerlicher. Im Laufe des Gespräch's gerieth er einmal so in Feuer, daß er versuchte ein Entrechat zu schlagen, allein das Ding mißglückte und der alte steife Tänzer stolperte und fiel, nachdem er ein Paar Purzelbäume gemacht, zu Boden. Iwan brach in ein schallendes Gelächter aus, das sich noch vermehrte, als er die vergeblichen Anstrengungen bemerkte, die der Graf machte, sich aufzurichten. Der General fragte seinen Sohn, was er habe, und Iwan erzählte ihm in russischer Sprache, was eben vorgefallen sei, worauf der General, trotz seines gewöhnlichen übeln Humors, ebenfalls in ein lautes Gelächter ausbrach.

Wie erfinderisch ist die Liebe! Einen Andern würde dies in den wüthendsten Zorn oder die höchste Beschämung versetzt haben; beim Grafen that es weiter nichts, als einen neuen Plan in seinem Kopfe entstehen zu machen.

„Herr Graf,“ sagte er zu Iwan, „dürfte ich Sie wohl bitten, mir aufzuhelfen!“ Iwan fühlte mit einem Mal seine Unart, bat um Verzeihung und half seinem Großvater auf.

Der Graf gab sich ein finsteres Ansehen und verließ, sich kurz verabschiedend, das Zimmer. In der Thüre wendete er sich um und winkte dem jungen Iwan sehr nachdrücklich, ihm zu folgen.

10.

„Mein Herr!“ sagte der Graf, „Sie haben sich sehr unschicklich benommen. Sie sind ein Schurke, mein Herr, und wenn Sie sich auf der Stelle nicht mit mir schießen, so sind Sie ein feiger Bube obenein.“

Iwan ward feuerroth, seine Stirnader schwoll bis zum Zerplatzen, seine Augen schienen in Feuer zu schwimmen; Ueberraschung und Zorn raubten ihm die Sprache, und seine krampfhaft geballten Fäuste zuckten und schienen nur mit Mühe zurückgehalten zu werden, daß sie die rohe Beleidigung nicht sofort rächten. „Ich stehe zu Dienst!“ knirschte er endlich.

„Gut!“ sagte Iwan's Großvater, dem bei diesem Anblick doch nicht ganz gut zu Muthe war; „ich werde Ihnen meinen Be-

dienten ſenden, der Sie an den beſtimmten Ort führen wird.“

Hierauf ſchieden Beide mit einer kurzen Verbeugung.

Der Graf ging eiligſt nach dem Pavillon und traf daſelbſt ſeinen alten Diener. „Heinrich,“ ſagte er, „Du mußt ſo ſchnell als möglich Pulver ſchaffen; ich werde mich ſchießen!“ Heinrich erſchrack nicht. Des Grafen Worte machten keinen andern Eindruck auf ihn, als ob er geſagt hätte: „Heinrich, ich werde gen Himmel fliegen;“ es konnte auf alle Fälle nur Scherz ſein. Unterdeß theilte der Graf Heinrichen ſeinen Plan mit, doch dieſem ſchien es noch immer ein gefährliches Spiel; da er aber ſeinen Herrn nicht davon abbringen konnte, ſo fügte er ſich, und ging zu einem in der Nähe des gräflichen Schloſſes wohnenden Jäger, der ihm einige Loth Pulver überließ. Während dieſer Zeit erhielt der Graf unerwarteten Beſuch von Sara, die ihm ſorgfältig aufgepaßt und ihn zu ihrem Erſtaunen mit dem jungen Iwan heimlich converſiren geſehen hatte. Ganz natürlich wollte ſie wiſſen, was es gäbe, und wandte ſich zuerſt an den jungen Ruſſen, um dem Grafen wo möglich durch eine ſcheinbare Allwiſſenheit zu imponiren; allein Iwan hatte ſie, aufgebracht wie er war, zornig und rauh zurückgewieſen. Sie verfügte ſich nun etwas verdrießlich zum Grafen, der ſie ſofort und unaufgefordert zur Mitwiſſerin ſeines Planes machte, den Sara in allen Punkten billigte.

Mittlerweile kam Heinrich zurück, und ſogleich machte ſich der Graf daran, ein Paar Piſtolen nothdürftig mit Pulver zu laden, aber ohne ein Gränchen Blei hinein zu thun. Hierauf befahl er, den Wagen am Pavillon vorfahren zu laſſen, und außerdem ein geſatteltes Reitpferd mit an Ort und Stelle zu nehmen. Sobald der Wagen kam, wurde Heinrich abgeſchickt, Iwan abzuholen; nach einigen Minuten kamen beide. Der Graf ließ hierauf den Kutſcher abſteigen, der die Zügel für diesmal dem alten Heinrich überlaſſen mußte. Sobald der Kutſcher, der vor Wuth und Staunen über den Schimpf, der ihm zugefügt wurde, gar nicht zu ſich kommen konnte, endlich die Zumuthung begriffen und ſich entfernt hatte, ſtellte Heinrich das Piſtolenkäſtchen in den Wagen, worauf auch Iwan und der Graf, beide ſich ſtumm komplimentirend, hineinſtiegen. Heinrich kletterte auf den Bock, und hin rollte der Wagen.

Einige tauſend Schritte vom Schloſſe war ein kleines Wäldchen, welches der Graf für das Rendezvous beſtimmt hatte. Wie man leicht denken kann, war er während der kurzen Fahrt ſehr unbefangen und heiter, worüber ſich Iwan nicht wenig wunderte, da es ihm ſelbſt nicht gelingen wollte, die ernſte Stimmung zurückzudrängen, die ſich ſeiner bemächtigt hatte. Er war der einzige Sohn ſeines Vaters, und, im eigentlichen Sinne des Wortes, ſeine Stütze. Fiel er, er konnte es nicht ohne Entſetzen denken, ſo mußte er fürchten, daß ſein Vater dieſen neuen Verluſt nicht überlebte. — Indeſſen das Unvermeidliche mußte ertragen werden. Nach wenigen Minuten hielt der Wagen und die Duellanten ſtiegen aus. Heinrich brachte das Käſtchen, aus welchem der Graf die Piſtolen nahm, und ſie dem jungen Ruſſen hinhaltend, ſagte er: Wählen Sie, Herr Graf! Sie ſind bereits geladen!“

„Wie?“ rief Iwan, einen mißtrauiſchen Blick auf ſeinen Gegner werfend, deſſen geckenhaftes Weſen in einer ſo feierlichen Minute ihn immer mehr empörte, „bereits geladen? Das iſt wider den Gebrauch.“

„Pah!“ ſagte der Graf, „wir haben auch keine Sekundanten, das iſt ebenfalls wider den Brauch. Man muß ſich den Umſtänden fü-

gen! Was fürchten Sie? Sie haben ja die Freiheit, unter den beiden Piſtolen zu wählen.“

Iwan ergriff eine der Piſtolen, indem ſeine finſtern Blicke ſpähend auf dem Geſicht des Grafen hafteten, und da er dieſen ruhig und heiter bleiben ſah, gab er die Waffe ſchnell wieder zurück und rief: „Nein, ich will die andere!“

Der Graf gab ihm die andere Piſtole, wie natürlich mit demſelben heitern Lächen.

„Wenn es ihnen gefällig iſt,“ ſagte er hierauf, „ſo wählen wir 15 Schritte Diſtance, avanciren dann jeder 3 Schritte, während Sie 1, 2, 3 kommandiren, und ſchießen bei dem letzten Worte Beide zugleich.“

Iwan nickte. Der Graf wählte ſeinen Stand und Iwan zählte die 15 Schritte ab. Während er dem Grafen ſo den Rücken zukehrte, näherte ſich Heinrich ſeinem Herrn und flüſterte ihm ängſtlich in's Ohr: „Um Gotteswillen, Herr Graf, ſind auch wirklich keine Kugeln darin?“

Der Graf, welcher mit Recht fürchtete, die Unbeſonnenheit dieſes Menſchen könnte ihn verrathen, trat ihm ſtatt aller Antwort ſo heftig auf den Fuß, daß Heinrich laut aufſchrie. In dieſem Augenblick war Iwan auf ſeinem Stand angelangt und wendete ſich um. Schnell benutzte der Graf den Schrei Heinrichs und deſſen grämliches Geſicht zu ſeinem Vortheil.

„Sei ruhig, guter Burſche,“ ſagte er, „einmal müſſen wir Alle ſterben. Sei ruhig und geh' jetzt.“

Heinrich ging. „Allons denn!“ rief der löwenherzige Graf, „laſſen Sie uns beginnen, Herr Kamerad.“

Beide avancirten; Iwan kommandirte mit feſter Stimme 1 — 2 — 3, zwei Schüſſe krachten durch die Luft und mit dem Schrei: „Ich bin getroffen!“ ſtürzte der Graf zu Boden.

„Herr Jeſus!“ ſchrie Heinrich unwillkürlich und eilte zu ſeinem Herrn.

Der Graf lag auf dem Bauch und krümmte ſich.

„Die Kugel iſt unter dem Herzen durchgegangen,“ ſagte er mit matter Stimme, „nehmen Sie ſchnell das Reitpferd, eilen Sie zum — Schloſſe — zurück, verbergen Sie ſich — daſelbſt, bis ich mit meinem — Diener ankomme, der ſoll Ihnen, ah, meine Bruſt! — zur weitern Flucht — ah! ah! — behülflich ſein — eilen Sie — ich verzeihe Ihnen! — ah! ah!“

Iwan legte ſchaudernd die Hand auf die Schulter des Grafen, während Thränen aus ſeinen Augen ſtürzten, dann ſchwang er ſich auf's Pferd und ſprengte zum Schloß zurück.

(Beſchluß folgt.)

Miscellen.

Wer will jetzt noch bezweifeln, daß die Kunſtfertigkeit der Füße unter allen Künſten obenan ſteht! Die bekannte Taglioni erhält in Petersburg außer ihrem wirklich ungeheuern Gehalt noch für jedes neu einzuſtudirende Ballet die Kleinigkeit von funfzigtauſend Rubeln. Jüngſt erhielt ſie, als ſie in einem Ballet auftrat, ein Blumen-Bouquet von Diamanten, und zwar aus der Hand des Kaiſers.

(Wodurch erlangt man ein hohes Alter?) Wenn man viel, ſehr viel Wein trinkt. Wenigſtens fand ein Engländer dieſes Mittel probat, der ein Alter von 93 Jahren erreichte, in London eine Reihe von Jahren hindurch ein Weinhaus regelmäßig täglich beſuchte, und dort nur als der Fünf-Flaſchen-Mann bekannt war. Man berechnete, daß

er in den letzten zwanzig Jahren nur in diesem Hause fünf und dreißigtausend sechshundert und neun Flaschen, oder 57 Pipen Wein getrunken habe.

Tags-Begebenheiten.

Auf Kosten Sr. Maj. des Königs von Preußen wird der sandige Platz bei Braunschweig, wo das Denkmal der im Jahre 1809 dort erschossenen und begrabenen Schillerschen Krieger steht und wo ein Haus für einen Invaliden erbaut ist, in eine schöne Garten-Anlage von anderthalb Morgen umgewandelt werden.

Der Kammermusikus Wieprecht und der Instrumentenmacher Skorra in Berlin haben ein Patent auf die Anfertigung eines Baß-Holz-Blase-Instruments, Batyphon genannt, auf 10 Jahre, und der Tischler Clauß daselbst hat ein Patent auf eine für neu und eigenthümlich anerkannte Einrichtung, das Thürfutter mit der Bekleidung zu verbinden, und die letztere an der Thürzarge zu befestigen, erhalten.

In mehreren Orten Englands finden seit einiger Zeit bewaffnete Aufzüge und aufrührerische Versammlungen statt, so daß sich die Königin genöthigt gesehen hat, eine Proklamation dagegen zu erlassen, worin die Ruhestörer mit der ganzen Strenge der Gesetze bedroht werden.

Zeittafel.

Den 23. Mai 1823 Einzug der Franzosen in Madrid. Den 24 Mai 1820 letzte Conferenz des Minister-Congresses in Wien. Den 25. Mai 1826 die Regierung von Chiloe erklärt sich für unverletzlich und anverantwortlich, jedoch in Verbindung mit Chili bleibend. Den 26. Mai 1827 Vermählung des Prinzen Karl von Preußen mit der Herzogin Maria von Weimar zu Charlottenburg. Den 27. Mai 1823 Spanische Erklärung gegen die Einmischung Frankreichs in die Span. Angelegenheiten, und die Errichtung einer Span. Regentschaft. Den 28. Mai 1825 Griechisch-Türkisches Seegefecht bei Mitylene. (Sachtbury gegen Capudan Pascha zum Nachtheil der Türken.) Den 29. Mai 1823 Uebertritt des Portugiesischen Generals Seputveda mit 2 Regimentern zu Don Miguel in Sartarem. Den 30. Mai 1825 Griechische Amnestie wegen politischer Vergehen.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Kreisphysikus.

Charade.

(Dreisilbig.)

Wohl mancher mag die Ersten Beiden
Um ihres Thrones Glanz beneiden,
Wenn Purpur ihre Schultern deckt,
Doch wohnt auch dort oft schwerer Kummer,
Und raubet dann den süßen Schlummer
Dem Haupt, das eine Krone trägt.

Hoch raget in gigant'schen Massen
Bis sie der Wolken Saum erfassen,
Das Dritte aus dem Schooß der Erd',
Bald dient es auch in Glanz zu kleiden
Das Diadem der Ersten Beiden
Ein kleiner Punkt von hohem Werth.

Und stolz erhebt in Jugendstärke
Das Ganze seine Riesenwerke
Und trotzet noch dem Strom der Zeit.
Wohl nahen jährlich tausend Gäste
Und huldigen der stolzen Veste
Und ihrer Gegner Lieblichkeit.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu No. 21. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 23. Mai 1839.

Chronik.

Kirchsp. Gottesberg, v. 4. b. 18. Mai.

Geb. Den 23. April dem Bergh. Hahn hies. ein S. Den 28. dem Freihslr. Ludewig in Altlässig eine T. Den 30. dem Bergh. Scholz hies. ein S. Den 3. Mai dem Bergm. Albrecht hies. eine T. Den 6. dem Inw. Günther hies. ein S. Den 4. dem Schuhm. Ulber in Altlässig ein S. Den 6. Dem Bergm. Nehse in Fellh. ein S.

Getr. Der Weber Kitzig mit Joh. Bendel in N.-Hohnd.

Gest. Des Bergm. Albrecht hies. S. 1 J. 5 M. an Auszehr. Der Ausz. Bauer in Liebersd. 72 J. an Alterschw. Des Weber Schreiber hies. S. 10 M. an Auszehr. Fr. Ros. Berger in Altlässig 46 J. an Auszehr. Der Inw. Junge hies. 59 J. an Entkräft. Fr. Christ. Scholz hies. 29 J. 1 M. als Wöchnerin.

Kirchsp. Waldenburg, v. 16. b. 22. Mai.

Geb. Den 9. Mai dem Bergh. Köppel in Hermsd. eine T. Den 11. dem Bauergutsbes. Tscherfich in Weisstein eine T.

Getr. Der Schneider Paul in Schmidtsd. mit Jgfr. Charl. Gräfer in Merzd.

Gest. Des Bergh. Thiel in Weisstein T. 8 M. an Stickfluß.

Kirchsp. Freiburg, v. 13. April b. 14. Mai.

Geb. Den 14. April dem Färbereiarb. Scholz in Polsnitz eine T. Den 21. dem Freistellbes. Förster das. ein S. Dem Freihslr. Heder das. ein S. Den 27. dem Schenkw. Herdler in Fröhlichsd. ein S. Den 3. Mai dem herrschaftl. Jäger Schmidt das. ein S. Den 5. dem Inw. Böhm in Polsnitz eine T.

Getr. Der Inw. Böhm in Polsnitz mit Sus. Linder hies. Der Inw. Maywald in Zirlau mit Jgfr. Anna Franz in Fröhlichsd. Der Zimmermeister Schmidt in Schmidtsd. mit Jgfr Jul. Weiß in Polsnitz. Der Inw. Kunz in Polsnitz mit Jgfr. Neg. Finger in Fröhlichsd.

Gest. Des Hausbes. Seidel in Polsnitz S. 2 M. an Schlagfl. Des Schuhm. Weiß das. T. 8 M. an Auszehr.

Kirchsp. Charlottenbr. v. 28. April b. 18. Mai.

Geb. Den 23. April dem Schuhm. Wiedemann in M.-Tannh. ein S. Den 17. dem Freihslr. Pusch in O.-Tannh. eine T. Den 23. dem Weber Süßmuth in Lehmw. eine T. Den 6. Mai dem herrschaftl. Spital-Vorwerksv. Schubert in M.-Tannh. ein Paar Zwillingsk. wovon der zweite todtgeb. Den 22. April dem Erbscholtiseibes. Rösner in N.-Tannh. ein S. Den 26. dem Steiger Brauner in Lehmw. ein S. Den 3. Mai dem Freihslr. Opitz das. eine T.

Getr. Der Bleicharb. Gebauer in Wüstegiersd. mit Jgfr. Joh. Weiß in Heinrichau. Der Bergh. Giesemann mit Jgfr. Henr. Berger hies.

Gest. Des Fleischergef. Richter in M.-Tannh. S. 1 J. 5 M. am schwarzen Husten. Jgfr. Elis. Krinke das. 30 J. am Schlage. Des Inw. Schade in O.-Tannh. S. 1 J. 1 M. am Schlagfl. Des Hofeg. Krause in M.-Tannh. T. 11 J. am Lungenschl. Die Witwe Seidel in O.-Tannh. 72 J. an Schwäche. Des Hofeg. Kramer in M.-Tannh. S. 5 J. am Scharlachf.

Kirchsp. Wüstegiersd. v. 12. b. 18. Mai.

Geb. Den 2. Mai dem Freig. Walter in Falkenb. ein S. Den 6. dem Brettschneider Peipe in N.-Wüstegiersd. ein S. Den 1. dem Erbmüller Kitzig in O. Rudolpsw. ein S. Den 3. dem Bleicher Thiel in Falkenb. eine T.

Getr. Der Inw. Hübner mit Sabine Rosemann in Dörnhau.

Gest. Der Freig. Wierscher in Reimsbach 46 J. 2 M. an Lungenschwindf. Jgfr. Spiller in O.-Wüstegiersd. 18 J. an Lungenschwindf. Des Inw. Langer in Falkenb. S. 2 M. an Abzehr.

Kirchsp. Langwaltersd. v. 1. b. 15. Mai.

Geb. Den 6. Mai dem Großg. Bunzel in Steinau eine T. Den 1. dem Inw. Herbst hies. ein S. Dem Inw. Werner in Reimsw. eine T.

Getr. Der Großg. Hoffmann in Steinau mit Jgfr. Ros. Ilgmann hies.

Gest. Des Pachtfleischer Konrad in Görbersd. S. 4 M. am Krampf. Der Inw. Fischer hies. 32 J. 1 M. am Krampf. Die Jgfr. Beate Zeuner hies. 42 J. 6 M. an Abzehr. Der Bauer Geisler in Reimsw. 59 J. 4 M. am Schlagfl. Des Kleing. Steckel Fr. in Steinau 44 J. 5 M. an Abzehr.

Bekanntmachungen.

Der 27. d. M. ist zur Wahl des neu einzutretenden eindrittheils der Herren Stadtverordneten festgesetzt worden und es läßt sich wohl bei dem in neuerer Zeit rege gewordenen Eifer zur Theilnahme an der Communal-Verwaltung mit Zuversicht erwarten, daß keine Stimm- und wahlfähige Bürger sich dem Wahlgeschäft ohne triftige Gründe entziehen werden, da es in dem Interesse eines jeden liegen muß, die Repräsentanten der Löblichen Communen aus einsichtsvollen, keine Bemühung scheuenden und das wahre Intresse ihrer Mitbürger beherzigenden Männern gewählt zu wissen.

Diejenigen aber, welche dennoch von nicht zu verschiebenden Geschäften abgehalten werden sollten, Persönlich an dem Wahlgeschäft Theil nehmen zu können, haben ihr Außenbleiben am Tage vor der Wahl dem Herrn Bezirksvorsteher ihres Bezirks anzuzeigen oder im Unterlassungsfalle zu gewärtigen; daß die von den Herren Stadtverordneten festgesetzte Strafe von uns vollzogen werden wird.

Am oben gedachten Tage Morgens halb 8 Uhr versammelt sich der Magistrat, die Herren Stadtverordneten und die stimmfähige Bürgerschaft auf hiesiger Rathsstube und begeben sich um 8 Uhr, dieses Mal in die katholische Kirche und nach beendigtem Gottesdienst auf das Rathhaus zurück gekehrt beginnt alsbald das Wahlgeschäft für beide Bezirke in den gewöhnlichen Lokalen.

Waldenburg den 10. Mai 1839.

Der Magistrat.

Verpachtungs-Anzeige.

Der Bier- und Branntwein-Ausschank im Rathhause soll in Folge Beschlusses der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung wiederum auf 3 hintereinander folgende Jahre, u. z., von **primo** Juli d. J. bis **ultimo** Juni 1842 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Termin hierzu ist auf den 3. Juni c. auf dem Rathhäuslichen Sessions-Zimmer Nachmittag um 3 Uhr anberaumt, woselbst sich cautionsfähige und mit den erforderlichen Ausweisen versehnen qualificirte Pachtlustige einfinden und den Zuschlag nach eingeholter Genehmigung von der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung gewärtigen wollen.

Die Pachtbedingungen sind von heute ab bei dem Kämmerer Herrn Schlaubitz jederzeit einzusehen.

Waldenburg den 13. Mai 1839.

Der Magistrat.

Musik-Anzeige.

Den geehrten Musikfreunden zeige ich ergebenst an, daß ich Sonnabend, den 25. d. M., Nachmittag um 4 Uhr, mit Unterstützung auswärtiger Tonkünstler

die Schöpfung von J. Hayd'n

aufführen werde.

Landeshut, den 18. Mai 1839.

Fr. Kammbach, Cantor.

Danksagung.

Den resp. Herrn Offiziers besonders, so wie auch den Herren Schützen und übrigen Begleitung, welche am 13. d. M. meinem Gatten und unserm Vater dem Nagelschmiedmstr. Schmalz die letzte Ehre zu seiner Ruhestätte erwiesen haben, sagen wir unsern verbindlichsten Dank.

Waldenburg den 22. Mai 1839.

Die Hinterbliebenen.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die herrschaftliche Schloß-Brauerei zu Waldenburg mit großen Werkstatt-Räumen und Kellern, (sogar einem Felsenkeller) versehen, die den großartigsten Betrieb gestatten, soll nebst die mit lebendigem Wasser versehenen Brennerei vom 1. Juli d. J. ab, anderweitig verpachtet und mit dieser Verpachtung auch die Ueberlassung des herrschaftlichen Kaffeehauses, Gartensaal, Kegelpläne ꝛc. unter gewissen Bedingungen verbunden werden.

Solide zahlungsfähige Pachtlustige werden daher hierdurch eingeladen,

Montags den 27. Mai c. Vormitags 10 Uhr

in der Amtswohnung des Unterzeichneten zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag nach eingeholter Genehmigung zu erwarten.

Fürstenstein den 30. April 1839.

Spitz,
Reichs-Gräflich v. Hochbergscher Oberamtmann.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Als Vorsorge für das höhere Alter, dürfte diese ins Leben gerufene Anstalt, welche der Allerhöchsten Genehmigung Seiner Majestät des Königs sich zu erfreuen hat, und nach den dafür verfaßten Landesherrlich bestätigten Statuten eingerichtet und verwaltet wird, sehr willkommen sein. — Vielen einzeln stehenden sowie Familien aller Klassen wird dadurch ein Anhaltspunkt gewährt, um für sich, oder Mitglieder von Letztern dem spätern Lebensalter eine Unterstützung zuzuführen, wodurch manche Sorge behoben oder verkleinert, der Sinn im Allgemeinen auf die Zukunft gerichtet und belebt wird. — Als vaterländische erste und alleinige Anstalt dieser Art, dürfte solche ganz dem wohlthätigen Zweck entsprechen welche dem Begründer, den Allerhöchsten Schutz für solche erwarb, ihrem eigenthümlichen Wesen nach, kann solche im Einklange und mit gegenseitiger Benützung von Sparkassen und Lebensversicherungs-Anstalten bestehen, und gleich diesen für Segensreiche Folgen wirken. — Bevollmächtigter für eine Spezial-Agentur dieser Anstalt, bin ich jederzeit bereit die Statuten derselben auf meinem Comptoir zu verabreichen, sowie sonst erforderliche Auskunft darüber zu ertheilen.

Waldenburg im Mai 1839.

Zedlitz.

Ehren-Erklärung.

Ich habe durch ungegründete Zuträgereien und offenbare Verläumdungen in ärgerliche Gemüthsstimmung versetzt, die Hebamme Frau Friederike Dertel hieselbst mit groben Schimpfworten und Beschuldigungen, die, wenn sie wahr wären, ihr die Verachtung ihrer Mitmenschen und gesetzliche Ahndung zuziehen würden, beleidigt und öffentlich an ihrer Ehre gekränkt.

Ich erkläre hiermit ernstlich und wohlüberlegt, daß dies in der Uebereilung geschehen ist, die ausgestoßenen Beschuldigungen durchaus unwahr sind und ich dem bekannten rechtlichen Charakter der auch von mir geachteten Frau Dertel hiermit meine volle Anerkennung nicht versagen kann.

Ober-Salzbrunn den 16. Mai 1839.

Ferdinand Neumann,
Freihäusler und Bergmann.

Anzeige.

Pillnaer,
Saidschützer und
Selter-Wasser,
Eger Franzens,
= Salzquelle,
= Sprudel und
Marienbader Kreuzbrunn

sind frisch angekommen.

Waldenburg Monat Mai 1839

Zedlitz.

Unterzeichneter kann es sich nicht versagen, den Herren Doktor Kürschner, Chirurgus forens. Bernhardt und Chirurgus Langer hieselbst, für die von ihnen bei seiner Frau glücklich ausgeführten Bruchoperation, so wie für die sorgfältige ärztliche Behandlung, durch welche Erstere alle noch drohenden Gefahren zu beseitigen sich bemühten, hiermit öffentlich seinen innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen, welcher auch zugleich der so freundlich bewiesenen Theilnahme und Hülfsleistung mehrerer werthen Freunde gilt. Nächst Gott verdanke ich den hochverehrten Aerzten, der Erhaltung des Lebens meiner Frau und treuen Mutter unserer Kinder, die der mütterlichen Pflege noch lange bedürfen. Möge Gott den würdigen Männern, so wie allen andern lohnen, was sie an uns gethan!

Freiburg, den 14. Mai 1839.

Der evangelische Glöckner Pathe.

Haus-Verkauf.

Mein hierorts besitzendes Freihaus und Garten, welches ohnweit der beiden hiesigen Kirchen an der neuen Chaussee in einer der vortheilhaftesten Lage zum Gewerb- und Handelsbetriebe liegt, beabsichtige ich sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen können von den resp. Kauflusthabenden jederzeit von mir erfahren werden.

Nieder-Salzbrunn den 11. Mai 1839.

C. G. Aler.

Bekanntmachung.

Da ich eine Dauermehl-Niederlage aus der neu erbauten Mühle zu Pischkowitz bei Glatz errichtet habe, so empfehle ich selbiges in ungetheilten Tonnen zur gütigen Abnahme und hoffe, daß die Preise jeden entsprechen werden.

Ober-Waldenburg den 15. Mai 1839.

M. Lax.

Kleesaamen-Offerte.

Von dem so berühmten Wunder- oder Riesen-Klee, der sogar die Höhe von 15 Fuß erreicht, habe ich eine Sendung erhalten, und empfehle solche bei jetziger noch dazu günstiger Jahres-Zeit den Herren Acker-Besitzern. Derselbe ist in kleinen Prisen für 10 Sgr. nebst Gebrauchs-Anweisung zu haben bei

F. A. Mittmann
in Waldenburg.

Garten-Concert.

Um den Wünschen Mehrerer zu genügen wird auf Sonntag den 26. d. M. wenn es die Witterung erlaubt in den Gartenlauben der Schloßbrauerei zu Ober-Waldenburg durch das hiesige Königl. Berg-Hautboistencorps eine Garten-Musik aufgeführt, wozu ich ein hochzuehrendes Publikum ganz ergebenst einlade.

Der Anfang ist Nachmittag 3 Uhr.

Eduard Berger.
Schloßbrauer.

Künftigen Montag als den 27. Mai Nachmittags 5 Uhr wird unter Leitung des Herrn Kapellmeister Heidenreich bei mir im Garten **Concert** stattfinden. Bei ungünstiger Witterung im oberen Schank-Lokale. Seine geehrten Gäste ladet dazu ergebenst ein

A. Adam.

Altwasser den 22. Mai 1839.

Die Veränderung meines Wohnortes von Volkenhain nach Freiburg zeigt hierdurch an

Dr. Ehrhart,
praktischer Arzt, Wundarzt
und Geburtshelfer.

Freiburg den 22. Mai 1839.

Etablissements-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hier als Riemer etablirt habe, und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten anfertige; mit der Bitte um zahlreiche Aufträge empfiehlt sich ergebenst

Wilhelm Krause,
wohnhaft beim Tischlermeister Bräuer
der katholischen Kirche gegenüber.

Waldenburg den 14. Mai 1839.

Am zweiten Pfingstfeiertage als Montag den 20. d. ist am Fuße der Wilhelmshöhe ein roth und schwarz gegittertes Umschlage-Tuch von Merino, verloren worden, welches wahrscheinlich zwei Bauernmädchen gefunden haben. Wer solches in der Expedition dieses Blattes wieder abgiebt oder sonst Auskunft über den Finder geben kann, erhält eine angemessene Belohnung.

Verlorner Hund.

Derjenige, zu dem sich ein junger, ungefähr 1 Fuß hoher Hund, dessen Hauptfarbe schmutzgelb, Rückengrad schwarz, Brust, Fuß- und Schwanzspitzen weiß sind, gefunden hat, wird ersucht, denselben recht bald wieder unter Erstattung der Futterungskosten und eines Douceur zurückzuliefern; an wen? sagt die Expedition dieses Blattes.

Getreide-Markt-Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 17. Mai 1839.	Beste. rtl.	sg.	pf.	Mittle. rtl.	sg.	pf.	Geringe rtl.	sg.	pf.
Weißer Weizen .	2	11	—	2	5	6	2	—	—
Gelber Weizen .	2	8	—	2	3	—	1	28	—
Roggen	1	20	—	1	16	—	1	12	—
Gerste	1	11	—	1	6	6	1	2	—
Hafer	—	27	—	—	24	—	—	21	—
Freiburg d. 21. Mai.									
Weißer Weizen .	2	10	6	2	7	—	2	3	6
Gelber Weizen .	2	8	—	2	4	—	2	—	—
Roggen	1	19	—	1	16	—	1	13	—
Gerste	1	10	—	1	7	—	1	4	—
Hafer	—	26	—	—	23	9	—	21	6